Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 11. Februar 1888. Nr. 72.

Deutscher Reichstag.

34. Plenarsitzung vom 10. Februar.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Tagesordnung:

1) Dritte Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres.

Die Vorlage wird ohne Diskussion in der Gesammtabstimmung gegen die Stimmen der Abgeordneten Bebel und Singer (beide Sozialdem.) definitiv genehmigt.

Es folgt die erste Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betr. den Schutz von Vögeln.

Abg. Dr. Hermes (freis.) stellt sich auf den Boden der Vorlage, deren Erweiterung er jedoch in einzelnen Beziehungen wünscht; Redner, welcher u. a. für Aufnahme des Eisvogels unter die zu schützenden Arten plädirt, beantragt die Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. v. Strombeck (Zentr.) erklärt sich gegen eine Kommissionsberathung, weil er davon eine Verschleppung befürchtet, in Folge deren vielleicht die ganze Sache ebenso wie vor zwei Jahren schließlich wieder im Sande verlaufen könnte. Ein erhebliches Bedenken hat Redner gegen die Bestimmung, wonach dem Bundesrath die Ermächtigung ertheilt wird, in Einzelstaaten polizeiliche Vorschriften über den Vogelschutz zu erlassen.

Die Abg. v. Mirbach (kons.) und von Neurath (freikons.) erklären ihre Befriedigung über die Vorlage, welche den Gegenstand in erschöpfender Weise regele.

Abg. Duvigneau (nat.-lib.) betont die Schwierigkeit einer präzisen Unterscheidung zwischen nützlichen und schädlichen Vögeln und plädirt
...a noch für einen weitergehenden Schutz
starker und der an Häusern nistenden
seinerseits...
der Kibitzeier ... umbach (freis.) bekämpft im
Schwalben. ...inen Fraktionsgenossen die Vorlage,
Abg. B... ...sächlichsten Fehler er die bei der
Gegensatz zu s... Hauses so beliebte Entscheidungs-
als deren haupt... ...rathes bezeichnet; Redner,
rechten Seite des ...missionsberathung ausspricht,
efugniß des Bun... den Schutz der Krammets-
welcher sich für Kom...
plädirt schließlich für
vögel. ...orst (Zentr.) wendet
Abg. Dr. Wind... ...mmetsvögel sowohl in
sich gegen den Schutz der Kr... ...ten der Durchfüh-
Rücksicht auf die Schwierig... ...mungen, als auch
rung etwaiger gesetzlicher Be... der Krammets-
in Rücksicht auf den Umstand, ... Erwerbsquelle
vogelfang eine nicht unerhebl...
für eine Anzahl kleiner Leute bildet die vor-
Abg. Dr. Meyer-Halle bei... doch nicht
geschlagenen Polizeiverordnungen, die... gegen
durchführbar erschienen; der beste S... Redner
die Insekten sei eine reiche Vogelwelt Schutz
tritt in seiner humoristischen Weise für de... wir,
des Krammetsvogels ein, bezüglich desse...
wenn wir zu internationalen Vereinbarunge...
langen wollten, mit gutem Beispiele vorang...
müßten.

An der weiteren Debatte betheiligen sich noch die Abgg. Henneberg (nat.-lib.) und von ...rtzen-Parchim (kons.), welche sich beide auf den Boden der Vorlage stellen und von denen letztere sich in gleichem Sinne wie sein Fraktionsgenosse Abg. Frhr. v. Mirbach für die Gestattung des Krammetsvogelfanges im fiskalischen Interesse ausspricht; da der freisinnige Antrag auf Verweisung der Vorlage an eine Kommission abgelehnt wird, findet die zweite Lesung im Plenum statt.

Es folgen mündliche Berichte der Wahlprüfungskommission.

Es werden die Wahlen der Abgg. Clauß (nat.-lib.), v. Funcke (kons.) und Panse (freis.) für gültig erklärt. Bezüglich der zuletzt bezeichneten Wahl beschließt das Haus die Veranlassung zu weiteren Untersuchungen des vor...ndenen Protestmaterials.

...auf vertagt sich das Haus.

...te Sitzung: Sonnabend 1 Uhr.

...gordnung: Erledigung von Wahlprü... Fortsetzung der Etatsberathung.

...ß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 10. Februar. Gesetz betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für das Etatsjahr 1887—88. Vom 1. Februar 1888.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen rc. verordnen im Namen des Reiches, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt: Die Kontrolle des gesammten Reichshaushalts, sowie des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für das Etatsjahr 1887—88 wird von der preußischen Ober-Rechnungskammer unter der Benennung „Rechnungshof des deutschen Reiches" nach Maßgabe der im Gesetz vom 11. Februar 1875 (Reichs-Gesetzblatt S. 61), betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für das Jahr 1874, enthaltenen Vorschriften geführt. Ebenso hat die preußische Ober-Rechnungskammer in Bezug auf die Rechnungen der Reichsbank für das Jahr 1887 die gemäß § 29 des Bankgesetzes vom 14. März 1875 (Reichs-Gesetzbl. S. 177) dem Rechnungshof des deutschen Reiches obliegenden Geschäfte wahrzunehmen. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 1. Februar 1888.

(L. S.) Wilhelm.
von Bötticher.

— In der am 9. d. M. unter dem Vorsitz des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern von Bötticher abgehaltenen Plenarsitzung ertheilte der Bundesrath den Gesetzentwürfen wegen Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften und betreffend Aenderungen der Wehrpflicht, mit den vom Reichstage beschlossenen Abänderungen, sowie dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Fürsorge für Beamte in Folge von Betriebsunfällen und dem Entwurf eines Feldpolizeistrafgesetzes für Elsaß-Lothringen die Zustimmung. Von der Uebersicht der Geschäfte des Reichsgerichts im Jahre 1887 nahm die Versammlung Kenntniß und beschloß, den Gesetzentwurf wegen der Löschung nicht mehr bestehender Firmen im Handelsregister dem Ausschuß für Justizwesen, den Antrag Würtembergs, betreffend die Abänderung des Etats der Zollverwaltungskosten für das Königreich Würtemberg, den Ausschüssen für Zoll- und Steuerwesen und für Rechnungswesen zur Vorberathung zu überweisen. Endlich wurde über den Sr. Majestät dem Kaiser wegen Wiederbesetzung der erledigten Stelle eines vortragenden Rathes beim Rechnungshofe des deutschen Reiches zu unterbreitenden Vorschlag Beschluß gefaßt.

— Dem Abgeordnetenhause ist der Abschluß der Generalstaatskasse betreffend die Sperrgelder zugegangen, welche sich in Folge des sogenannten Sperrgesetzes für die katholischen Bisthümer und Geistlichen von 1875 bis 1. April 1886—87 aufgesammelt haben. Die Summe beziffert sich jetzt auf 16,003,033 Mark.

— Der stenographische Bericht der namentlichen Abstimmungen der Reichstagssitzung am 7. Februar über die Verlängerung der Legislatur...rioden liegt jetzt vor. Der Antrag ist bekannt... mit 183 gegen 95 Stimmen angenommen w... einer überraschend großen Mehrheit, da die ...nannten Kartellparteien den vereinigten Opp...nsparteien bei vollbesetztem Hause nur um ei... ...wanzig Stimmen überlegen sind. Die Abstimm...liste ergiebt nun, daß vom Zentrum nicht wen...als 45 Mitglieder, also beinahe die Hälfte fehl...arunter 10 ohne Entschuldigung. Von den S...emokraten fehlten 8, darunter 7 ohne Entsch...g, von den Polen waren nur 2 anwesend, ...fehlten ohne Entschuldigung. Von den 15 El...thringern war außer dem nationalliberalen D...ri nur einer anwesend. Von den Freisinnige...h fehlten 6, darunter zwei, die Abgg. Richte... Siemens, ohne Entschuldigung. Von der ...tät fehlten dagegen bei den Nationalliberale... bei den Konservativen 8, bei der Reichsp... „Man sieht also", bemerkt die „Nat.-Lr." in Uebereinstimmung mit dem, was w... der zweiten Lesung hervorhoben, „in welch... verhältniß die tönenden Phrasen über den ... auf die Volksrechte mit der Gleichgültigkeit ... womit die Parteigenossen der Redner im Reinen angeblich so verhängnißvollen Beschluß mit solcher Majorität zu Stande kommen ließen. Selbst Herr Richter fehlte also und hielt es nicht einmal der Mühe werth, sich zu entschuldigen."

— Eine Mittheilung, daß die in Vorbereitung sich befindende Sekundärbahnvorlage eine Summe von über 100 Millionen „für den Ausbau des namentlich in strategischer Hinsicht bisher sehr vernachlässigten Eisenbahnnetzes an der östlichen Grenze fordert", ist, wie man offiziös versichert, nicht zutreffend. Wenngleich die ausgiebige Fortsetzung des mit so großem Erfolge begonnenen Ausbaues des Sekundärbahnnetzes im Osten, wie es namentlich durch die Nichtverstaatlichung der Marienburg-Mlawkaer und der ostpreußischen Südbahn dringend nothwendig geworden, auch in der neuen Vorlage ins Auge gefaßt ist, so dürfte doch der weitaus größere Theil der oben erwähnten Summe für Zwecke des Anschlusses anderer Gebietstheile an die preußischen Staatsbahnen, so namentlich auch in Mitteldeutschland zur Verwendung kommen. Die Sekundärbahnvorlage dürfte in einigen Tagen an das Abgeordnetenhaus gelangen.

— Aus zuverlässiger Quelle erfährt die „N. Pr. Ztg.", daß in dem Befinden der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg Schwerin, welche sich in den letzten Wochen etwas leidend gefühlt hat, seit etwa 10 Tagen eine entschiedene und fortschreitende Besserung eingetreten ist, und daß zu Besorgnissen keinerlei Anlaß vorliegt.

— Bekanntlich war vor einiger Zeit unter Vorsitz des General-Lieutenants und General-Adjutanten Grafen von Lehndorff hier eine Kommission über die Frage des „Küraß" zusammengetreten. Wenn nun einige Blätter bereits über das Ergebniß der Berathungen dieser Kommission und dabei stattgefundene Versuche berichten, so bemerkt die „N. Pr. Ztg." daß eine königliche Kabinetsordre über fernere Beibehaltung oder Abschaffung des Kürasses in der preußischen Armee bis jetzt noch nicht erfolgt ist; die Meldungen jener Blätter also nur auf Vermuthungen beruhen können. In Oesterreich ist der Küraß bekanntlich schon seit 1860 abgeschafft.

— Aus Konstantinopel erfährt die „Correspondance de l'Est": Der deutsche Generalkonsul verständigte alle hier lebenden militärpflichtigen Deutschen, die dem Heere, sei es in der Linie oder in der Reserve, angehören, sowie auch jene jungen Männer, die noch nicht gedient haben, davon, daß sie im Konsulate behufs genauer Angabe ihrer Adresse zu erscheinen und sich zur Abreise auf die erste Weisung bereit zu halten haben. — Es handelt sich offenbar um die durch die neue Wehrreform bedingte Aufstellung der Listen!

Dresden, 8. Februar. Eine Anzahl hervorragender Bürger erläßt einen Aufruf, dem Fürsten Bismarck aus Anlaß seiner weltgeschichtlichen Rede eine Dankadresse zu übersenden.

Ausland.

Paris, 8. Februar. (Voss. Ztg.) Der Zustand der französischen Flotte erfuhr gestern in der Kammer bei der Berathung über das Flotten-Erforderniß eine sehr ungünstige Beleuchtung. Der alte Admiral de Dompierre de Hornoy, welcher der Rechten angehört, klagte, daß man trotz eines Jahresbedarfs von mehr als 200 Millionen für die Marine nicht mehr als höchstens vier Panzerschiffe zur augenblicklichen Verfügung habe. Es sei Täuschung und Spiegelfechterei, wenn man mit den Schiffen der Reserve Staat mache. Diese Schiffe lägen verrostet in den Docks und wenn man ihrer bedürfe, so dauere es Wochen, vielleicht Monate, ehe man sie seetüchtig machen könne. Ein großes Panzerschiff unserer Zeit sei eine äußerst verwickelte Maschine, die nahezu nutzlos bleibe, wenn derjenige, der sie zu handhaben berufen sei, sie nicht genau kenne und mit ihrem Gebrauche in allen Einzelheiten völlig vertraut sei. Das erfordere aber Zeit und Uebung. Offiziere und Mannschaften, die auf ein ihnen unbekanntes Schlachtschiff geworfen würden, brauchten lange Wochen, ehe sie dasselbe sicher in der Hand hätten. Herr de Mahy, der eine Zeit lang selbst Marineminister gewesen ist, wußte noch unangenehmere Dinge mitzutheilen. Die großen Kriegshäfen Frankreichs, sagte er, sind ungenügend vertheidigt, von Kanonen fast ganz entblößt, und würden leicht das Opfer eines kühnen Handstreichs werden. Unter der Verwaltung des Admirals Aube wurde das ganze Geld für Schiffsbauten zur Herstellung von Torpedobooten verwendet. Von 52 Booten, die gebaut wurden, sind aber 29 völlig unbrauchbar. Im Schiffsbau herrscht der ärgste Schlendrian. Bei der Uebernahme des neuen Schleppdampfers „Cigogne", die vor wenigen Monaten erfolgte, machte man die Entdeckung, daß in dem Schiffskörper unter der Wasserlinie „irrthümlich" Löcher gebohrt und dann mit Bleiweiß verstrichen, sowie, daß die Deckplatten mit Blei vernietet waren! Ein anderer Schleppdampfer, „Le Haleur", hatte nicht die vertragsmäßige Maschinenkraft. Man forderte den Unternehmer auf, nach Brest zu kommen, er zog es vor, nach Paris zu reisen, und alsbald kam von Paris aus dem Marineministerium eine Depesche nach Brest, welche den Befehl enthielt, das Schiff trotz der Nichterfüllung der Vertragsbedingungen zu übernehmen. – Diese Mittheilungen machten großen Eindruck auf die Kammer. Herr Farcy beantragte in der ersten Aufregung die Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der aufgedeckten Mißstände, doch wurde dieser Antrag abgelehnt. Marineminister Admiral Krantz gab zu, daß in der Flotte nicht Alles sei, wie es sein solle; er versprach indeß, sein Möglichstes zu thun, um wenigstens den ärgsten Mängeln abzuhelfen. Die Geschwader in den fremden Welttheilen sollen vermindert werden zu Gunsten des Geschwaders im mittelländischen Meere, welches auf die Stärke von neun Panzerschiffen, einem Kreuzer, einem Torpedo-Kreuzer, zwei Torpedoavisos und mehreren Torpedobooten gebracht werden soll. Der Minister will ferner die Seehäfen waffnen, die raschere Mobilmachung der Reserveschiffe vorbereiten u. s. w. Natürlich wird all das viel Geld kosten, aber Herr de Mahy hat das Land darauf vorbereitet. Er sagte nämlich, es sei männlich, Frankreich mit der Wahrheit bekannt zu machen, ihm zu eröffnen, daß man von ihm jetzt und in den nächsten Jahren schwere Opfer für die Flotte verlangen würde. Der Regierungsvoranschlag für 1888 betrug 219 Millionen. Der Staatshaushalts-Ausschuß verminderte diesen Betrag auf 180 Millionen. Die Kammer zeigt aber Neigung, sich eher an die höhere als an die verminderte Ziffer zu halten.

Paris, 9. Februar. Die Rede des Fürsten Bismarck beschäftigt noch immer fast ausschließlich die hiesige Presse. Der orleanistische „Soleil", dessen deutschfeindliche Tendenzen bekannt sind, schreibt darüber:

„Herr v. Bismarck erblickt die höchste Friedensbürgschaft in einer erdrückenden Ueberlegenheit der deutschen Streitkraft. Er meint, wenn er der allmächtige Gebieter Europas wäre, so dürfte Niemand ihm entgegenarbeiten, und der Friede wäre gesichert. Das hat etwas für sich; aber die anderen Nationen sind zu entschuldigen, wenn sie sich bemühen, stark genug zu sein, um zwar den mächtigen Reichskanzler nicht ohne Grund herauszufordern, aber doch um nicht geduldig alle seine Launen ertragen zu müssen. Nicht nur haben sie dieses Recht, sondern es ist ihre patriotische Pflicht, und sie kommen ihr nach. Und da Deutschland trotz seiner großen Hülfsquellen, trotz der militärischen und sozialen Tugenden, die es besitzen kann und welche Fürst Bismarck so selbstgefällig aufgezählt hat, nicht allein alle übrigen Mächte Europas zu überflügeln vermag. Da Frankreich und Rußland, um nur diese zwei Länder zu nennen, ebenfalls zahlreiche Bevölkerungen besitzen, welche edle Gefühle beseelen, gute Soldaten, welche sich zu schlagen wissen, Geld, Kredit und andere Kriegsmittel; da sie ohne Anderen ihre Gesetze aufdrängen zu wollen, so ist Aussicht vorhanden, daß Herr von Bismarck sein Ideal niemals erreichen wird. Muß man da nicht befürchten, daß er eine Gelegenheit, einen Vorwand suchen wird, um über einen der Nachbarn herzufallen, dessen Streitmacht ihm, was er auch sagen mag, Besorgnisse einflößt (!). Sei es nun, daß er die unbestrittene Militärübermacht, die er anstrebt, schon erreicht zu haben wähnt, sei es, daß er sie erreichen will, indem er seine Nebenbuhler schwächt; die in seiner letzten Rede entwickelte Politik enthält jedenfalls gefährliche Drohungen" (?).

Paris, 10. Februar. Die Königin von

Schweden reist heute Vormittag in Begleitung des Prinzen Oskar und dessen Braut nach England ab. Prinz Eugen von Schweden verbleibt noch für einige Zeit in Paris.

Der Prinz von Wales wird morgen hier erwartet; derselbe begiebt sich alsbald nach Nizza.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 11. Februar. Nach mehreren von Fischern auf dem Papenwasser und Haff vorgenommenen Messungen beträgt die Eisstärke dort durchgehends 10—13 Zoll. Auf einigen Strecken, besonders bei Ziegenort, wurde eine Stärke von über 2 Fuß festgestellt. Es sind dies vorzugsweise solche Stellen, wo das von Dampfern gebrochene Eis übereinandergeschoben ist. Durch die Unebenheit der unteren Eisfläche ist den Fischern die Ausübung ihres Berufs sehr erschwert, es bleiben die ausgeworfenen Netze häufig an den Eisvorsprüngen hängen und erleiden dadurch starke Beschädigungen. Der Verkehr auf den erwähnten Gewässern wird jetzt unbehindert selbst durch schwere Fuhrwerke vermittelt, auch dort, wo vor Kurzem die Dampfer „Berlin" und „Renata" eine Fahrrinne gebrochen haben.

— (Personal-Chronik.) An dem Realgymnasium zu Stralsund ist dem Oberlehrer Dr. Lüdke das Prädikat Professor verliehen. — Der Pastor Hoppe zu Glasow, Synode Penkun, ist zum Lokalschulinspektor über die Schulen seiner Parochie ernannt. — Dem Pastor Berger in Hohengrape ist die Ortsschulaufsicht in Jagow, Kreis Pyritz, übertragen worden — Fest angestellt sind: in Stettin der Lehrer Radünz, in Unter-Bredow, Synode Stettin Stadt, der Lehrer Genz, in Augustwalde der Küster und Lehrer Scholz, und in Ramin, Synode Penkun, der Küster und Lehrer Bohnenstengel. — Provisorisch angestellt sind: in Stettin der Lehrer Wenzel, in Uchtdorf, Synode Bahn, der zweite Lehrer Stolt, in Hammelstall, Synode Usedom, der Lehrer Manske, in Polchow, Synode Kammin, der Lehrer Pagel, in Greifenhagen die Lehrer Pösche und Kleist, und in Görcke, Kreis Anklam, der Küster und Lehrer Schröter. — Der königliche Seelootse Zühlke zu Swinemünde ist vom 1. Februar d. J. ab auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt. — Die Lehrerstelle in Friedrichsdorf, Synode Gollnow, ist durch Amtsniederlegung des seitherigen Inhabers erledigt. Einkommen beträgt 942 M. bei freier Wohnung und Feuerung. Sie ist Privatpatronats. — Die Küster- und Lehrerstelle in Priemhausen, Synode Stargard, wird durch die Pensionirung des seitherigen Inhabers erledigt. Das Einkommen beträgt auf Lebzeiten des pensionirten Lehrers Abraham 800 Mark bei freier Wohnung und Feuerung. Die Wiederbesetzung der Stelle erfolgt durch den Magistrat in Stargard i. P.

— Seit dem Jahre 1848 erschien ein kleines Blättchen für innere Mission unter dem Titel „Bote für Neuvorpommern und Rügen", das sich einer ziemlichen Beliebtheit erfreute. Seit Neujahr d. J. erscheint nun dieses Blatt erheblich vergrößert allwöchentlich als Sonntagsblatt unter dem Titel „Bote für Pommern". Dasselbe soll in unserer Provinz, in der nur Berliner Sonntagsblätter bisher verbreitet waren, die speziell pommerschen Interessen vertreten und besonders über Vorgänge auf kirchlichem Gebiete in Pommern berichten. Das Blatt enthält im christlichen Geiste geschriebene Erzählungen, kurze biblische Betrachtungen, Nachrichten aus der Provinz, Missionsberichte, einen politischen Wochenbericht, besonders für den Landmann, der keine größere Zeitung liest, berechnet, ferner allerlei Nützliches fürs Haus, Bibel-Lesezettel u. s. w. Preis nur 25 Pf. das Vierteljahr, durch die Post bezogen 35 Pf.; werden 15 Exemplare unter einer Adresse bei der Expedition bestellt, erfolgt portofreie Zusendung, bei 25 Exemplaren außerdem ein Freiexemplar. Die Redaktion liegt in den Händen des Herrn Pastor Strehle in Nehringen bei Langenfelde i. P., des langjährigen Redakteurs des „Quellwasser", die Expedition hat Herr H. Zillmer in Stralsund, Frankenwallstraße 23, übernommen. Wie sehr dies Blatt einem allgemeinen Bedürfniß entgegenkommt, beweist die Thatsache, daß es in der kurzen Zeit seines Bestehens schon eine Auflage von 8000 Exemplaren erreicht hat. Nur eine sehr starke Auflage kann es ermöglichen, das Bestehen des Blattes zu sichern, da Druck und Papier vorzüglich, die Herstellungskosten also bedeutend sind, während der Abonnementspreis so gering ist.

— Der Minister des Innern, der Justiz und der Medizinal-Angelegenheiten haben jüngst die Oberpräsidenten wissen lassen, daß, da die Bestimmungen, welche über die Aufnahme Geisteskranker in Privat-Irrenanstalten, über die Entlassung derselben sowie über die staatliche Beaufsichtigung solcher Anstalten zu verschiedenen Zeiten ergangen sind, nicht überall gleichmäßig ausgelegt und gehandhabt werden, auch zum Theil einer Ergänzung bedürfen, sie, die Minister, sich bewogen gefunden haben, neue Anordnungen zu treffen. Darnach ist es, wenn es einerseits verhindert werden muß daß Personen als geisteskrank in Irrenanstalten gebracht und darin behalten werden, welche nicht geisteskrank sind, anderseits von Wichtigkeit, daß solche Geisteskranke, deren Zustand es zu ihrem eigenen Wohle oder mit Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit nothwendig oder wünschenswerth macht, mit thunlichster Beschleunigung und ohne Schwierigkeit in solche Anstalten übergeführt werden können. Zur Aufnahme aber gehört ein „zuverlässiges ärztliches Zeugniß, in der Regel ein vom Kreisphysikus oder Kreis-Wundarzt ausgestelltes. Ist der Kranke von einem andern Arzte bisher beobachtet und behandelt worden, so ist, wenn möglich, des letztern Bericht über die Entstehung und Verlauf der Krankheit dem Kreisphysikus vorzulegen und von diesem seinem Zeugnisse beizulegen. In dringenden Fällen, insbesondere bei Gemeingefährlichkeit des Kranken, darf dessen Aufnahme vorläufig auch auf Grund eines ausführlichen und wohlbegründeten Zeugnisses eines jeden bestallten Arztes erfolgen, der Kranke ist jedoch alsdann innerhalb der ersten 24 Stunden nach erfolgter Aufnahme durch denjenigen Physikus, oder wenn dieser der Arzt der betreffenden Irrenanstalt sein sollte, durch den Kreis-Wundarzt, in dessen Amtsbezirk sich die Anstalt befindet, zu untersuchen. Die Untersuchung ist in zweifelhaften Fällen in kurzen Fristen zu wiederholen und ebenso geben die amtlichen wie privatärztlichen Zeugnisse die Berechtigung zur Aufnahme eines Kranken in eine Privatanstalt nur dann, wenn diese innerhalb einer vierzehntägigen Frist nach der Untersuchung erfolgt. Schon wegen Geisteskrankheit Entmündigte können auf Antrag ihres rechtlichen Vertreters ohne weitere Nachweise als die der Entmündigung aufgenommen werden. Ueber die Anzeige der erfolgten Aufnahme sind eingehende Vorschriften ertheilt, desgleichen über die Entlassung und namentlich die Beaufsichtigung der Privat-Irrenanstalten. Bei der Erlaubnißertheilung von Privat-Irrenanstalten ist dahin zu wirken, daß von vornherein in Lage, Bau und Einrichtung der Anstalten den allgemeinen gesundheitlichen sowie denjenigen besondern Forderungen genügt werde, welche zur Erreichung des Zweckes solcher Anstalten gestellt werden müssen. So sind in der Regel mindestens 25 cbm Luftraum auf jeden Kranken zu rechnen, und es muß in Krankenanstalten, welche heilbare Irre aufnehmen, mindestens ein Arzt wohnen.

— Einen sehr schönen Verlauf nahm das gestern Abend im Konzerthaus veranstaltete Konzert der 13jährigen Pianistin Hanna Marie **Hansen** unter Mitwirkung der Jancovius-Kapelle. Es war eigentlich ein Wagniß seitens der kleinen Künstlerin, dem Programm ein Klavierkonzert von Beethoven einzuverleiben, nachdem zwei Tage vorher der größte Beethovenspieler der Jetztzeit in demselben Saal ein Konzert gegeben hatte und doch hat gerade die jugendliche Pianistin mit der Beethoven'schen Komposition Konzert B-dur mit Orchesteregleitung, den größten Erfolg davon getragen, das den Saal bis zum letzten Platz füllende Publikum zollte stürmischen Beifall. Auch die Orchesterbegleitung war in jeder Weise decent und musterhaft. Die jugendliche Konzertgeberin spielte außerdem noch Kompositionen von Chopin, Liszt, Moszkowsky, Paderewski und Rubinstein und überall entwickelte sie bereits eine überraschende technische Fertigkeit, sicheren Anschlag und eine für das Alter der Künstlerin feinsinnige Vortragsweise. Neben anhaltendem Beifall wurde die kleine Hansen auch durch zwei prächtige Blumensträuße überrascht. — Die von der Jancovius-Kapelle gebotenen Konzertstücke fanden gleichfalls lebhaften Beifall, besonders das Intermezzo für Streichinstrumente von Gillet, Loin du Bal, welches da capo gespielt werden mußte.

— In der Woche vom 29. Januar bis 4 Februar kamen im Regierungsbezirk Stettin 95 Erkrankungen und 12 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich wiederum **Dyphterie** mit 43 Erkrankungen und 9 Todesfällen, davon 4 Erkrankungen (2 Todesfälle) in **Stettin**. Sodann folgt **Scharlach** und **Rötheln** mit 37 Erkrankungen (1 Todesfall). An **Darm-Typhus** erkrankten 7 Personen, davon 1 in **Stettin**, an **Kindbettfieber** 5 Personen (2 Todesfälle) und an **Masern** 3 Personen, davon 1 in **Stettin**. Im Kreise Kammin kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

Kunst und Literatur.

Eine **Bismarck-Biographie** in poetischer Form als episches Gedicht in neun Gesängen unter dem Titel: „Der eiserne Siegfried, eine neuzeitliche Nibelungenmär," hat Hermann Hoffmeister in Berlin bei Franz Ebhardt herausgegeben und damit etwas Besonderes geleistet, was sich aus der großen Masse der Festgaben durch seine kecke, frische Urwüchsigkeit hervorthut. [8]

Im Anschluß an sein demnächst beendetes Werk „Die Vögel der Heimath" wird Dr. Karl Ruß gleichsam zur Ergänzung ein in ähnlicher Ausstattung erscheinendes Lieferungswerk „Lehrbuch der Stubenvogelpflege, -Abrichtung und -Zucht" herausgeben. Dasselbe wird, geschmückt mit drei prächtigen Farbendruck-Tafeln, tropische Vögel im Jugendkleide und eine reichbevölkerte Vogelstube darstellend, in 17 Lieferungen à 1,50 Mark erscheinen. [7]

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Eine lustige Geschichte aus dem Leben eines schlagfertigen Kriminalisten finden wir in der „N. Z. Ztg." Herr Kriminalkommissar N. kam harmlos aus seinem Urlaub zurück und stieg, ohne Uebles zu denken, in einen Eisenbahnzug. Als der Zug schon im Gange war, sieht er, daß er ganz unerwartet mit einem lange gesuchten flüchtigen Verbrecher zusammen fährt. Beide erkennen sich; sie sind im Koupee ganz allein, und die gegenseitige Situation ist höchst ungemüthlich. Der Beamte hat nicht die geringste Waffe bei sich, und der Kerl ihm gegenüber ist baumstark und ein berüchtigter Ausreißer, der noch jedem Transporteur entwischte. Also mit Gewalt ist nichts zu machen. Da schießt dem Kriminalisten ein rascher Gedanke durch den Kopf und er wendet sich ganz jovial an sein finsteres Gegenüber mit den Worten: „Hört, Ihr seid doch ein rechter Narr! Nun seid Ihr erst kürzlich entlassen und müßt sofort die Brieftasche stehlen. Wegen solcher Lappalie soll ich Euch nun wieder in das Gefängniß bringen" — „Welche Brieftasche?" fragt verdutzt der Gauner. „Ich habe keine Brieftasche gestohlen." — „Lügt doch nicht", braust der Kriminal-Kommissar auf. „Beim Einsteigen habe ich ja gesehen, wie Ihr sie unter den Beinkleidern am blanken Leibe versteckter." — „Alle Wetter, denkt der Gauner, sollte der Kommissar wirklich nicht wissen, daß Du aus dem Zuchthaus entsprungen bist. Und du solltest nun blos wegen eines falschen Verdachtes festgehalten werden!" Er sagt also bescheiden: „Herr Kommissar, Sie irren sich, ich habe wirklich keine fremde Brieftasche bei mir. Bitte, untersuchen Sie mich." — Jetzt wird aber unser Kriminalist wüthend und schreit: „Ihr seid doch ein ganz infamer Lügner. Ihr habt sie hinten in der Hose und sitzt darauf. Herunter mit den Beinkleidern und gebt die Tasche her!" — „Halt!" denkt der Spitzbube. „Du wirst es erst in Güte versuchen. Bevor die nächste Station kommt, kannst du ihm noch beweisen, daß er sich wirklich irrt. Vielleicht läßt er dich dann ruhig laufen. Er zieht also — pardon — Inexpressibles ab und sagt begütigend: „Sehen Sie, Herr Kommissar, ich habe das Ding thatsächlich nicht!" — In demselben Augenblick schießt der Kriminalmann wie ein Blitz auf die ledigen Beinkleider zu, ergreift sie, und im nächsten Moment fliegt sie durch das Koupee Fenster hinaus in das Freie. — „So, mein Junge, die Sache wäre gemacht!" lächelte ihm jetzt verschmitzt der Beamte entgegen, „nun nimm meine warme Reisedecke und wickele sie dir hübsch fest um die Beine. Es ist wegen der Erkältung und falls noch andere Fahrgäste einsteigen." Zähneknirschend befolgt der Ueberlistete den Rath. An eine Flucht konnte er nicht mehr denken; denn wie weit kommt ein Mensch in dieser mangelhaften Toilette in unserer sündigen Welt! Als der Kriminal-Kommissar seinen Gefangenen ablieferte und die Geschichte der Ueberrumpelung dazu erzählte, meinte der Polizeichef lachend: „Herr, das war ein toller Streich. Aber, wenn Sie der verzweifelte Kerl in dem einsamen Koupee niederschlug und in Ihren Beinkleidern entflohen wäre?" — „Keine Sorge, Herr Direktor!" antwortete der muthige Beamte, „der Mensch ist doppelt so lang und dick wie ich. Meine Hose wäre ihm viel zu eng gewesen!"

— Heiteres aus Potsdam weiß ein Schweizer Blatt zu erzählen. In einem Potsdamer Garde-Regiment — so berichtet nämlich das „Aargauer Tageblatt" — diente vor nicht langer Zeit ein vom Bundesrath zu militärischer Ausbildung nach Deutschland abkommandirter Schweizer Offizier. Der Name thut nichts zur Sache. Derselbe war, seines jovialen Wesens wegen, bei allen Kameraden sehr beliebt. Dabei war er ein sehr „trinkbarer Mann." Mit ihm diente im gleichen Regiment zu seiner weiteren Ausbildung ein Türke. Als guter Moslem trank dieser keinen Wein, sondern nur Champagner, und mit diesem edlen Saft unternahm er es einst, den Schweizer Kameraden unter den Tisch zu trinken. Längst aber lag der Bekenner Allahs unter dem Tisch, während der Sohn der Berge noch aufrecht saß und immer noch Eins trank. Die Geschichte kam dem Kaiser Wilhelm zu Ohren. Da habe der greise Herr herzlich gelacht und gesagt: es freue ihn, daß auch hier wieder das Kreuz über den Halbmond gesiegt habe.

Salzbrunn, 31. Januar. Der Bericht über die Salzbrunner Kursaison 1887 gestaltete sich wiederum zu einer Zusammenstellung durchaus günstiger Ergebnisse in Bezug sowohl auf die Benutzung der Kurmittel am Orte, als auch auf den Brunnen-Versandt. Salzbrunn war von 3709 Kurgästen und 2468 Erholungs-Kurgästen und Durchreisenden, somit von 6177 Personen besucht. Von ihnen gehörten an: Preußen 5624, dem übrigen Deutschland 266, Oesterreich 149, Rußland 129, Rumänien 7 Personen, England und Schweden je 1 Person. Es wurden in den fürstlichen und Privat-Badeanstalten 5342 Mineral-Wannenbäder und 255 Douchen gewährt. Die im Jahre 1819 gegründete, nunmehr bedeutendste Molkenanstalt Deutschlands, welche von einem approbirten Apotheker unter spezieller Kontrolle eines Brunnenarztes verwaltet wird, lieferte 28,747 Liter Kuhmilch, 6704 Liter Ziegenmilch, 2153 Liter Schafmilch und 1050 Liter Eselinnenmilch; neben diesen Kurmitteln wurden 6026 Flaschen Kefir getrunken. — Die Anzahl der gewährten Freikuren belief sich auf 130. — Eine wesentliche Zunahme gegenüber den letzten Jahren hat der Brunnen-Versandt erfahren, welcher durch die Firma Furbach u. Strieboll zu Salzbrunn bewirkt wird; während im Jahre 1886 395,769 Flaschen zum Versandt gelangten, erreichte dieser im Jahre 1887 die Zahl von 460,727 Flaschen. Rastlos ist die Brunnenverwaltung, wie bisher, so weiter bemüht, neue, das hiesige Heilverfahren begünstigende und von den Patienten dankbar begrüßte Einrichtungen zu treffen. Wir schließen den Bericht mit dem Wunsche, daß während der nächsten Saison dem Kurorte ein heiterer Himmel und alle aus einem gesicherten Weltfr[illegible] fenden Segnungen beschieden sein mögen.

Viehmarkt.

Berlin, 10. Februar. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 349 Rinder, 1175 Schweine, 793 Kälber und 335 Hammel.

Von **Rindern** wurden bei geringer Kauflust nur circa 60 Stück zu den letzten Montags-Preisen umgesetzt.

Der **Schweinemarkt** wurde trotz sehr flauen Geschäfts geräumt. Inländische 2. und 3. Qualität 35—40 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara. Bakonier nicht vorhanden.

Der **Kälbermarkt** wurde bei ruhigem Geschäft ebenfalls, und zwar zu Preisen von 42 bis 52 Pfg. für beste Qualität und 32—40 Pfg. für geringere Qualität pro 1 Pfund Fleischgewicht geräumt.

In **Hammeln** fand kein Umsatz statt.

Bankwesen.

Pommersche 4prozentige Provinzial-Anleihe von 1883. Die nächste Ziehung findet am 1. März statt. Gegen den Koursverlust von ca. 4 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 9 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur W. **Sievers** in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 10. Februar. Die durch den Schneefall dem Verkehr entzogenen sächsischen Bahnen sind bis auf die Strecken Marienberg-Reitzenhain, Johanngeorgenstadt-Schwarzenberg, Annaberg-Weipert und Bienenmühle-Moldau wieder in Betrieb.

Leipzig, 10. Februar. Der Professor der orientalischen Wissenschaften, Geheimrath Friedrich Leberecht Fleischer, ist gestorben.

Paris, 10. Februar. Die Deputirtenkammer berieth heute das Budget für die Kolonien und die Kolonialangelegenheiten. Eine Etatspost von 611,000 Franks für das Kultuspersonal, welche die Budgetkommission gestrichen hatte, wurde auf den Antrag der Regierung wiederhergestellt. Die Bewilligung erfolgte mit 263 gegen 239 Stimmen.

Ein vom Handelsminister d'Autresme erstatteter Bericht über den Stand der Arbeiten für die im nächsten Jahre stattfindende Ausstellung konstatirt, daß die betreffs der Ausstellung der Kleinindustrie gehegten Zweifel unbegründet seien. Die Eröffnung der Ausstellung ist auf den 5. Mai 1889 festgesetzt worden.

Die gestrige Meldung aus Kairo von einem in Beyruth zwischen Christen und Muselmännern stattgehabten Konflikte wird als unbegründet bezeichnet.

London, 10. Februar. Unterhaus. In Beantwortung einer Anfrage erklärte der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Fergusson, die englische Regierung habe keinerlei, England zu einer materiellen Aktion verpflichtende Abmachung getroffen, die dem Hause nicht bekannt sei. Auf die weitere Anfrage Labouchères, welcher Unterschied zwischen einer Aktion überhaupt und einer materiellen Aktion bestehe, erwiderte Fergusson, eine materielle Aktion involvire eine militärische Responsabilität. Ferner erklärte Fergusson auf Befragen, er hätte den gestrigen Mittheilungen Lord Salisburys über das Leben des deutschen Kronprinzen nichts hinzuzufügen. Selbstverständlich würde es höchst wünschenswerth sein, wenn dem Hause eine beruhigende Mittheilung gemacht werden könnte über ein seinem Lande und der ganzen Welt so theures Leben, dessen Erhaltung sehr zu hoffen sei. (Lebhafter Beifall.) Hierauf wurde vom Hause die Adreßdebatte fortgesetzt.

London, 10. Februar. Unterhaus. Adreßdebatte. Der Generalsekretär für Irland, Balfour, trat für die irische Politik der Regierung ein; das Zwangsmaßnahmegesetz habe eine entschiedene Besserung der Lage und eine Verminderung der Verbrechen herbeigeführt. Es zeige sich dies namentlich in den Grafschaften Kerry und Clare; in denselben sei aber auch die Nationalliga vollständig unterdrückt worden.

Briefkasten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß anonyme Anfragen unberücksichtigt bleiben. — **Alter Abonnent in Grünhof.** 1) Wenden Sie sich an das Bau-Bureau der Bahn in Stralsund. 2), 3), 4) Es stände schlimm um die Heiligkeit der Ehe, wenn der Mann nach Belieben die ihm angetraute Frau verlassen könnte, ohne sich weiter um dieselbe und um deren Unterhalt zu bekümmern, der Mann kann sowohl zur Rückkehr, wie zur Ernährung der Frau gesetzlich gezwungen werden. Eine Wiederverheirathung ist nur möglich wenn die Ehe gerichtlich geschieden ist. Es sind dies alles Fragen, welche sich jeder Mann, der nur eine Idee von religiösem Gewissen hat, selbst beantworten kann. — **L. W., hier.** Es ist dies entschieden eine Beschränkung, welche nach dem Vereinsgesetz nicht zulässig ist und gegen welche Sie gerichtliche Entscheidung herbeirufen können. — **P. B., D[illegible]burg.** Erheben Sie gegen den Zahlung[illegible] Widerspruch, die Forderung ist allerding[illegible] jährt, wenn sie als die Forderung eine[illegible] werkers für gelieferte Arbeit angesehen wi[illegible]

Der Prinzessenthurm.

Novelle von A. v. Limburg.

1)

(Nachdruck verboten)

Die Vorstadt St. Martini war im Jahre 1836 noch lange nicht der gesuchte, fashionabele Stadttheil, welcher jetzt die Zierde der Residenz ist; denn er befand sich damals noch zum größeren Theil in den Händen der sogenannten Gartenleute, jener Grünhändler, welche auch heute noch die Stadt mit Gemüse, Obst und Milch versorgen, sich aber im Laufe der Jahre in immer weitere Umkreise von dem Weichbilde der Stadt zurückgezogen haben. Zwischen den Gehöften und Ländereien dieser Leute verstreut lagen die Lust- und Zier-Gärten der Städter; es gab derzeit fast keinen wohlhabenden Bürger, welcher nicht außerhalb der Thore ein bescheidenes kleines Tusculum sein eigen genannt hätte, wo er nach gethaner Arbeit von des Tages Last und Hitze ausruhen durfte. In jedem derselben stand ein kleines Häuschen, das zum Aufbewahren der Gartengeräthschaften diente, der Familie des Besitzers aber auch Schutz gegen ein hereinbrechendes Unwetter geben konnte und Gelegenheit bot, sich draußen im Freien den Genuß eines gemüthlichen Kaffees oder Abendbrodes zu gewähren.

Einen Gegensatz zu diesen den kleinbürgerlichen Verhältnissen angepaßten Besitzungen bildeten die wenigen dazwischen liegenden herrschaftlichen Landhäuser — Villen würde man jetzt sagen; denn jedes einigermaßen elegante Haus mit Veranda und Balkon erhebt heutzutage, wenn das Gärtchen daneben auch nur so klein ist, daß kaum einige gekünstelte Teppichbeete darin Raum finden, Anspruch auf den prunkvollen Namen einer „Villa". Die Landhäuser der damaligen Zeit, gewöhnlich im einfachsten Stile erbaut, zeigten allerdings nicht die anspruchsvolle Eleganz der jetzigen Villen, keine Thürmchen und Erker, keine pompejanischen Hallen und vergoldete Dachfirste; dafür aber waren sie mit dem Komfort großer, ausgedehnter Räumlichkeiten ausgestattet, und in ihren weitläufigen Gärten und Parks konnte man im wahren Sinne des Wortes eine Sommerfrische genießen. Weit zurück vom Getriebe der Fahrstraße gelegen, von der Außenwelt durch hohe Eisengitter getrennt, machten diese Landsitze in ihrer Abgeschiedenheit und Ruhe den Eindruck wahrhafter Vornehmheit. Einer derselben hatte eine besonders anmuthige Lage; wie ein Nest im üppigen Grün verloren, sah man seine weißen Mauern nur eben unter den hohen alten Bäumen hervorschimmern.

Es war um die schönste Zeit des Frühlings; überall Fluthen von Blumenduft und Sonnengold. Das Blättergrün der Gebüsche verschwand vor der Blüthenfülle der Syringen, des Goldregens und der Schneebälle. Der Rothdorn prangte daneben mit seiner leuchtenden Farbe, und die tief herabhängenden Zweige des Faulbaumes breiteten ihre zarten weißen Federbüschelchen graziös über den sammetgrünen Rasenteppich aus. Die Thüren eines kleinen Garten-Salons waren weit geöffnet und führten auf eine offene Gallerie, die an ihren beiden Enden durch große Bogenfenster aus buntem Glas gegen Zugluft geschützt war. Diese Vorkehrung hatte man aber dem Anschein nach erst seit kurzem getroffen; bis dahin war das leichte Glyciniengeranke, dessen große blaue Blüthentrauben eben aufbrechen wollten, offenbar die einzige Umkleidung dieses luftigen Raumes gewesen. Derselbe war augenscheinlich ein bevorzugter Aufenthalt. Feine chinesische Strohmatten bedeckten in doppelter Lage den Fußboden. Mehrere Sophas und Lehnstühle aus zierlichem Rohrgeflecht bildeten mit bunten Marmortischen verschiedene größere und kleinere Etablissements, während in den vier Ecken auf bronzenen Ständern herrliche, alte Majolika-Vasen standen, welche große Sträuße von Frühlingsblumen trugen.

An einem dicht bis an den äußeren Rand der Gallerie geschobenen Tische saß ein etwa vierzehnjähriger Knabe mit Schularbeiten beschäftigt, — das Bild der Lebensfrische und der Gesundheit. Ganz in seinen lateinischen Schriftsteller vertieft, warf er nur selten über den Rand des Virgils hinweg einen zerstreuten Blick zu einem kleinen Korbwägelchen hinüber, welches mehr nach der Innenwand der Gallerie geschoben war und durch ein aufgezogenes Verdeck von blauer Seide am Kopf-Ende vor jedem Luftzug geschützt wurde.

In die eleganten, mit Spitzen und Stickereien überdeckten Kissen desselben gelehnt, saß ein kleines sechsjähriges Mädchen, damit beschäftigt, die Steine eines Damenbrettes aufzusetzen, das auf der seidenen Decke stand. Anstatt eines leichten, der sommerlichen Temperatur angemessenen weißen Kleidchens trug das Kind ein warmes Ueberröckchen von wattirtem, hellblauem Kaschmir, aus dem das kränkliche weiße Gesichtchen wie ein kleines Wachsbild hervorsah. Neben ihr, möglichst bequem und nachlässig in einen Lehnsessel zurückgeworfen, saß ein anderer Knabe, der vielleicht etwas älter als der vorhin erwähnte sein mochte, seiner zierlichen, schmächtigen Gestalt nach aber eher jünger erschien.

Die Kleine war mit dem Ordnen der Steine fertig; sie sah ihren Nachbar fragend mit den großen Augen an und sagte:

„Nun, Franzel, ich bin fertig; willst Du jetzt mit mir spielen?"

Der Junge gähnte.

„Gewiß, kleine Lory," nickte er indessen bereitwillig, „ich habe es ja versprochen. Aber was setzest Du denn für den Gewinnenden aus?"

„Ja so!"

Das kleine Mädchen machte eine Miene, als ob es noch hätte hinzufügen wollen: „Wie konnte ich das auch vergessen!"

Es waren seltsam ausdrucksvolle Züge, aber vielleicht gerade deswegen gar nicht hübsch; denn sie entbehrten allen Reiz der Kindlichkeit. Die großen dunkeln Augen von dem wechselndsten Grau-Blau stachen fast gespenstisch aus dem blassen Gesichtchen hervor und hatten dabei einen Ausdruck, als ob sie alles wüßten, alles verständen, und nichts sie überraschen könne. Sie nahm eine reich verzierte Bonbonniere von Perlmutter, die ihr zur Hand lag, und schüttete daraus einige kandirte Früchte und feine Konfituren auf einen kleinen silbernen Teller.

„Ist es so recht?"

Der Knabe lachte und nickte, worauf das Spiel begann.

Das Kind gab sich mit einem Eifer der Sache hin, daß alsbald helle Schweißperlchen auf seiner bleichen Stirne erschienen, indeß der Mitspieler die Partie gewann, ohne daß er sich die geringste Mühe zu geben brauchte.

„Da hast Du Deinen Gewinn, Franzel!"

Die kleine Lory schob ohne das mindeste Bedauern dem Knaben das Tellerchen mit den Konfituren hin, und er machte sich unverzüglich daran, die Näschereien zu verspeisen.

In diesem Augenblick kam ein Diener, der einen Rollstuhl trug, auf die Gallerie heraus und setzte denselben dort nieder, während eine Kammerfrau einen kleinen Tisch daneben rückte und ein zierliches Körbchen darauf niederstellte. Der Mann entfernte sich sogleich wieder, indeß die Dienerin zu dem kleinen Mädchen trat und sich freundlich zu ihr niederbeugte.

„Komteßchen müssen einnehmen," sagte sie, und man sah ihrem ehrlichen Gesicht das Bedauern an, dem Kinde etwas ihm Unangenehmes zufügen zu müssen. Sie hielt eine Arzneiflasche und einen Löffel in der Hand.

„Jetzt schon?" fragte Lory.

Die Frau nickte.

„So gieb!"

Sie nahm den Trank, ohne mit den Wimpern zu zucken; als sie ihn aber hinuntergeschluckt hatte, schüttelte sie sich doch.

„Wie bitter und schlecht das schmeckt!"

„So iß doch etwas nach," sagte der Knabe mit einer gewissen Gutmüthigkeit und zeigte auf die Bonbonniere.

„Um Gottes willen nicht!" rief die Kammerfrau. „Komteßchen darf nur Wasser nachtrinken und vor allen Dingen gar keine Süßigkeiten genießen. Nur weil sie fest versprochen hat, selbst nichts davon essen zu wollen, hat Frau Gräfin ihr die Bonbonniere zum Spielen gegeben."

Börsenbericht.

Stettin, 11 Februar. Wetter: schön, Morgens starker Schneefall. Temp. + 3° R. Barom. 27" 11"'. Wind W.

Weizen still, per 1000 Klgr. loko inländ. 158—164 bez., per Februar 163 nom., per April-Mai 165 bez., per Mai-Juni 167 B. u. G., per Juni-Juli 169,5—159 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inländ. 102 bis 111 bez., per Februar 113 nom., per April-Mai bez., per Mai-Juni 116 bez., per Juni-Juli 121—120,5 bez.

Hafer still per 1000 Klgr. loko pomm. 102—108.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. M. 46 B., per Februar 45 B., per April-Mai do., per September-Oktober 45,5 B.

Spiritus etwas matter, per 10,000 Liter % loko o. F. verst 97 bez., do. 50er 48,6 G., do. 70er 30,6 bez., per April-Mai 70er 32 nom.

Landmarkt. Weizen 156—163, Roggen 108 bis 114, Gerste 110—112, Hafer 110—113, Kartoffeln 30 bis 34, Heu 2—2,50, Stroh 18—20.

London, 10. Februar. (Anfangsbericht.) Weizen u. Mehl weichend, Gerste und Hafer ruhig, Mais ruhiger (Schlußbericht.) Engl. Weizen ½ s billiger, fremder Weizen, Mehl und Hafer zu Gunsten der Käufer, Mais billiger, Gerste ruhig.

Termine vom 13. bis 18. Februar.

Subhastationssachen.

13. A.-G. Swinemünde. Das dem Schiffszimmermann Heinr. Braun geh., daselbst bel. Grundstück.

14. A.-G. Stargard. Das dem Mühlenbesitzer Reinh. Schlecht geh., daselbst bel. Grundstück.
A.-G. Fiddichow. Das der verehel. Heinr. Hübner, verw. Kiesow, geh., daselbst bel. Grundstück.
A.-G. Jacobshagen. Das dem Handelsmann A. Maaß geh., in Ball bel. Grundstück.

16. A.-G. Bencun. Das der Wittwe Wilh. Dittrich geb. Hustädt, geh., daselbst bel. Grundstück.

18. A.-G. Greifenberg. Das dem Halbbauer Albert Ketelhuf geh., in Streckenthin bel. Grundstück.

Konkurssachen.

13. A.-G. Wollin. Prüfungs-Termin: Kaufm. Eugen Goercke in Misdroy.

14. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Kfm. J. Ephraim hierselbst.

15. A.-G. Demmin. Vergleichs-Termin: Handelsmann Felix Abraham in Grammenthin.
A.-G. Treptow a. T. Schluß-Termin: Kfm. Paul Finck daselbst.

16. A.-G. Stettin. Erster Termin: Handelsfrau Amalie Benzin hierselbst.

17. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Handlung A. Radmann & Comp. hierselbst.
A.-G. Barth. Prüfungs-Termin: Haackhändler Jos. Fresen und Ehefrau zu Lüdershagen.
A.-G. Köslin. Erster Termin: Seilermstr. Otto Wechser daselbst.

18. A.-G. Pyritz. Erster Termin: Kfm. Gust. Fricke daselbst.

Bekanntmachung.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung des Hauptwalles vom Landwehrzeughaus ab bis zur Frauenthorpassage (theils Grasnutzung, theils Trockenstelle) steht nochmals Termin

am Sonnabend, den 18. d. Mts., Vorm. 12 Uhr,
Paradeplatz Nr. 10, parterre rechts,

an. Die Verpachtungsbedingungen können in unserem Geschäftszimmer vorher eingesehen werden.

Stettin, den 9 Februar 1888.

Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

„Ich thue es ja auch nicht," sagte das Kind mit seinem ernsthaften Gesicht.

„Das weiß ich wohl," bestätigte die Dienerin. „Aber Frau Gräfin wird jetzt gleich herauskommen; ich habe noch einiges für sie zu besorgen."

Damit ging sie in das Haus zurück.

Lory griff wieder zu ihrem Damenbrett, legte vorher aber erst von dem Konfekt auf den Teller.

„Willst Du noch einmal mit mir spielen?"

„Gewiß; aber nimm Dir selbst auch ein Mal ein Stück, armes Ding. Keiner erfährt es; ich sage es nicht weiter."

Er hatte sich näher zu ihr hingebeugt und sprach in gedämpftem Tone:

„Es erfährt doch Jemand. Die Mama sagt: „Der liebe Gott sieht alles!"

„Närrchen!"

„Du solltest Dich schämen, Franz, das Kind zu Ungehorsam und Lüge verleiten zu wollen."

Der Knabe, welcher mit Arbeiten beschäftigt gewesen war, sprang auf und stand mit flammenden Augen neben den beiden Andern.

„Anstatt solche Dinge zu treiben, solltest du Dich lieber präpariren oder Dein Exercitium machen," fuhr der Erzürnte mit einiger Heftigkeit fort. „Du hast den ganzen Nachmittag noch nichts gethan."

„Der Samstag-Nachmittag ist zum Ausruhen da," antwortete der Angeredete und legte sich, einen überlegenen Gleichmuth affektirend, wieder bequem in den Sessel zurück. „Es ist ja überflüssig, daß wir uns alle Beide mit dem dummen Zeug plagen," fügte er mit einer an Cynismus streifenden Unverschämtheit hinzu. „Du bist ja eine edele Seele und läßt es mich morgen früh abschreiben. Wir sind überhaupt in ganz verkehrte Verhältnisse gerathen: ich paßte zehn Mal besser zum Baron, während Du die schönsten Anlagen zum Schulmeisterlein hast."

„Ein feiner Baron, der nichts weiß und nichts lernen will! Aber ich kenne Dich ganz gut; Du trotzest darauf, daß ich Dich nicht verklatschen mag."

„Hast es getroffen, edele Seele."

Der freche Bursche trommelte nachlässig einen Marsch auf der Marmorplatte des Tisches.

„Aber nun gieb das unerquickliche Streiten auf," setzte er einlenkend hinzu. „Du hast die kleine Lory erschreckt, sie sieht Dich mit ganz entsetzten Augen an."

„Nein, ich fürchte mich gar nicht vor Clamor," sagte das kleine Mädchen; „ich glaube, er hat Recht."

„Auch Du, Brutus!"

Franz machte eine schauspielerhafte Geberde.

Clamor beugte sich zu der Kleinen nieder:

„Armes Kind, ich habe Dir das Spiel gestört; aber ich will Dir dafür die Eva herüber holen, soll ich?"

„Ach ja, die Eva! Bitte!"

Der Knabe nickte ihr noch ein Mal flüchtig zu, legte seine Bücher ordnend zusammen und sprang die Stufen der Gallerie hinunter, indem er bald hinter den Boskets des Gartens verschwand.

„Gottlob, daß der Störenfried fort ist; nun können wir wieder schön spielen, kleine Lory."

„Der Clamor ist kein Störenfried!"

Der Knabe beachtete den Einwurf nicht weiter.

„Setze nur die Steine auf, süße Puppe, dann wollen wir anfangen."

Er stand auf wie absichtslos und zerrte an den Ranken der Glycinien, indem er sich vorsichtig umschaute. Darauf machte er einige Schritte rückwärts, mit denen er hinter das Verdeck des Wägelchens kam, überflog mit einem Blick durch die Fenster den Gartensalon und durchwühlte dann eilig und geschickt die vielen eleganten Kleinigkeiten, mit denen das Körbchen angefüllt war, welches vorhin die Kammerfrau neben den Rollstuhl gestellt hatte. Seine Wahl war rasch getroffen; ein goldener, mit einem Onyx verzierter Crayon verschwand in den Taschen seines Anzuges, noch ehe die kleine Lory „fertig" rief. Dann setzte er sich mit der größten Freundlichkeit zu ihr, um mit ihr zu spielen. Die eben eintretenden Personen konnten noch gewahren, wie liebenswürdig und aufmerksam er um die Kleine bemüht war. Seine ganze Haltung, seine Miene hatten sich mit Einem Schlage verändert — eben noch frech und flegelhaft, zeigte sein Wesen jetzt nur Bescheidenheit und freundliche Zuvorkommenheit.

Es war ein Herr mit zwei Damen, welche die Gallerie betraten. Der Herr gab der einen Dame den Arm, und wie er die schlanke, zarte Frauengestalt so sorgfältig bei jedem Schritt unterstützte, sah es eher aus, als ob er sie trage, wie wenn er sie führte. Endlich ließ er sie sanft in den Rollstuhl gleiten, während auch die andere Dame liebreich um sie bemüht war.

(Fortsetzung folgt.)